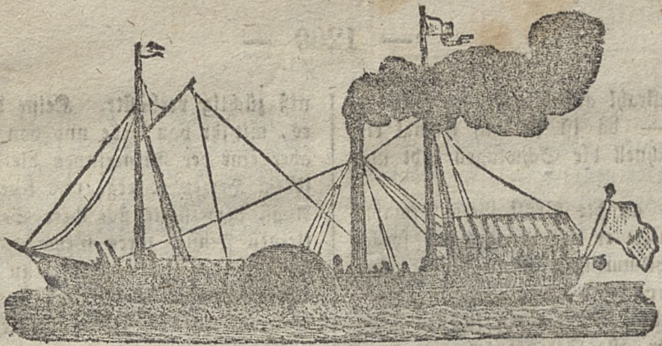
№ 151.

Dienstag, am 18. December 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Pöstämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Einsiedler.

I.

Einsam saß Manfred, Herzog von Leon, mit seinem Weibe, im großen Saale seiner Burg. Wenn nicht dann und wann ein tiefer Seufzer seine männliche Brust gehoben hätte, so wäre sonst Alles todtenstill gewesen. —

„Manfred," sprach endlich sein edles Weib, „warum bist Du so düster? Glaube mir, ich fühle so sehr, wie Du, den Schmerz um unsern Sohn. Habe ich doch Tage und Nächte lang gejammert und geweint, Monate lang mich gehärmt, und sieben Jahre lang für seiner Seele Ruhe gebetet, bis auch meine Seele wieder Ruhe fand." Der Herzog drückte ihre Hand und entgegnete noch finsterer, als er vorher war:

„Nicht um diesen, den ein schöner' Tod in seinem Blute auf das Blachfeld legte; nicht um den andern Sohn, der im Meere ertrank; nicht um unsern Erstgebornen, der als Kind vom Thurme stürzte, daß sein schönes Haupt am Felsen zersplitterte, traure ich, wie ein weinischer Mann, sondern vielmehr über den bösen Geist, der nicht von uns läßt, bis er mich und mein Geschlecht von der Erde vertilgt hat. Sieh, und dies ist mein Gram, daß ich weiß, warum es so mit mir geschieht; sieh', dies ist mein Harm, daß ich meinen Vater im Zorne erschlagen habe, als er mich in seiner Trunkenheit mit dem Fuße von sich stieß, und dies ist mein Elend, daß ich nun hier und dort verdammt sein muß.

Erblickst Du dort an der Wand die zwei rothen Flecke, welche sich nicht vertilgen lassen? Weib, kennst Du die Schrift, welche gegen die verfluchte Hand zeugt?" —

„Mein Gott!" jammerte sie, „warum denkst Du wieder und immerfort an dieses Unheil! Du hast ja gebeichtet und gebüßt, hat Dir die Kirche doch Deine Sünde vergeben!"

„Dennoch, dennoch," stöhnte der Herzog, „bin ich wie ein ärgerer Kain, von dem der Fluch des Herrn nicht weicht!"

„Vertraue auf Gott!" flüsterte weinend die schöne Frau, „Du weißt ja, daß ich ein Unterpfand seines Segens unter meinem Herzen trage!"

— Der Herzog zog sie jetzt an seine Brust und küßte sie sehr bewegt. „Wenn Du mir aber von Trost und Heil sprichst," erinnerte er, „warum sehe ich denn zuweilen Deine holden Augen thränenroth? Warum stehst Du denn so oft gedankenschwer auf dem Söller und starrst hinaus in das Endlose?" — „Ich will Dir, mein Herr und Gemahl, ja Alles entdecken, denn es drängt mich, Trost zu suchen!" — „Schütte Dein Herz aus," ermuthigte der Herzog, „wolle nicht stärker sein, als ich, der ich Dir Alles sage, was mich quält!" —

Da erzählte sie: „Wenn ich jetzt zuweilen traurig bin, so geschieht dies wegen eines Traumes, welcher mir in jeder Nacht wiederkehrt. Sobald ich im ersten Schlummer liege, däucht es mir, als stünde ich beim Aufgange des Frühroths in einem Garten und pflegte eine hohe, weiße Lilie. Je näher der Tag kommt, desto schöner blühe sie und verbreitet weit um sich her den lieblichsten Duft;

sobald aber der erste Sonnenstrahl auf die Blume fällt — es ist wunderbar zu sagen — da ist sie auf einmal ein weißer Schmetterling, der schnell die Schwingen hebt und verschwindet.« —

Während die Herzogin, an die Brust ihres Gemahls gelehnt, dieses erzählte, seufzte er tief betrübt und sprach wie in Gedanken: »Wie schlimm ist's, wenn der Sünder an Gottes Gnade zweifeln muß!«

Als einige Zeit darauf dem Herzoge ein schönes Töchterlein geboren ward, ließ er alle Sterndeuter, Zauberer und weise Männer in seinem Reiche zu sich berufen, erzählte den Traum, welcher so oft sein Weib beängstigt hatte, und begehrte ihn binnen drei Monaten gedeutet. Als die Zeit verstrichen war, traten die Traumdeuter vor ihn hin, und der eine deutete und sagte:

„Wird ein Mann um die Jungfrau frei'n,
So wird sie dem Tode verfallen sein!"

Ein Andrer:

„Mit einem Könige wird sie ziehen,
Vor Dir und Deinem Kummer fliehen;
Dann wird die Liebe sie verderben,
Sie eines frühen Todes sterben."

Und ein Dritter sprach:

„In kurzer Lust, in langer Pein,
Wird kurz des Kindes Lieben und Leben sein!"

Da ward der Herzog zornig, sprang auf und sagte: »Und wenn Gott und alle Heiligen es wollten, so soll mein Wille doch stärker sein, und keine Macht, keines Mannes Liebe und Gewalt, Niemand, außer der Tod, soll mir mein Kind entreißen!«

II.

So geschah es, daß Herzog Manfred auf einem steilen Felsen, welcher in einem wüsten Walde, wohin noch keines Menschen Fuß gedrungen war, verborgen lag, einen festen Thurm zu erbauen und dessen Eingang mit zwölf eisernen Thüren zu bewahren befahl. Als der Thurm fest und herrlich erbaut, und die Zimmer darin mit allem Schmuck und Zierrath, prächtigen Gefäßen und allem Nothdürftigen versehen waren, ließ er sich von den Bauleuten einen schweren Eid leisten, nie von dem Thurme zu erzählen, oder den Weg dahin Jemandem zu zeigen; dann aber sperrte er sein Kind, welches er Lila nannte, mit zwölf dienenden Frauen hinein. Er selbst verschloß die Thore und trug den Schlüssel dazu an seiner Brust. Sechszehn Jahre lang ritt er jede Nacht mit zwei stummen Dienern dahin, und brachte selbst Alles, was die Thurmbewohner gebrauchten. Unterdeß war Lila zur Jungfrau aufgewachsen. Schlank und zart war ihr Leib, weiß und rosig zugleich ihr Antlitz, dunkelblau strahlend waren ihre Augen, langes braunes Haar fiel ihr lockig um den Nacken und über den Busenschleier, der das schönste, werdende Geheimniß züchtig verhüllte. Keine der Frauen durfte und wagte es, mit ihr von Liebe und von Männern zu sprechen. Als ihr aber eine der Dienerinnen die Harfe lehrte, da ward es in ihrem Herzen so rege und lebendig, und eine süße geheime Angst bemeisterte sich ihrer Seele. Oft weilte sie jetzt am kleinen Fenster ihres Gemaches und sah schwermüthig hinaus in die weite Ferne, zu den grünen Auen mit den dunkeln Bäumen, hinaus zu den Thälern mit den klaren Bächen, zu dem fernen Gebirge mit den blauen Gipfeln, und weinte oft und lange, ohne zu wissen warum. Stundenlang sah sie den Schwalben zu, die unten an dem Vorsprunge der Mauer nisteten; wie das eine Vöglein brütete und das andre umherflog und die Fliegen fing, bis endlich beide die zwitschernden nackten Jungen ätzten, und dann endlich, wenn der Sommer vorüber war, ein ganzer Schwarm sich im fröhlichen Lärm aufschwang und weithin durch die dunkelblaue Luft fortzog. Oft streckte sie die Arme aus und seufzte: »Ach, nehmt mich mit, ihr kleinen Genossen dieses Thurmes, fliegt nicht so allein und laßt mich hier trostlos!« — So stand Lila einst und sang zur Harfe:

„Ihr Blumen unten im grünen Thal,
Sagt mir, was quält mein Herz?
Ihr muntern Vöglein allzumal,
Singt mir von meinem Schmerz!"

Auf einmal kam ein großer Falke gezogen, flog näher und flatterte endlich zu ihr zum Fenster hinein. Sie setzte den schönen zahmen Vogel auf ihre Hand und liebkoste ihn. Alsbald hörte sie rufen und pfeifen. Sie sah hinaus, und ein Jäger, jung und schön, stand unten am Thurme, zu welchem jetzt der Falke niederschoß und sich auf dessen Schulter setzte. Kaum hatte die Jungfrau den Jüngling erblickt, so bebte sie scheu und erschrokken zurück. »O verbirg Dich nicht!« rief er ihr zu. »Du bist meiner Seele Licht! Wie ist es möglich, daß Du, Holdselige, hier auf diesem wüsten Felsen, in diesem Thurme, weilen kannst? Blick' hervor, Du liebliche Blume, laß Dich erflehen, verbirg Dich nicht wieder auf immer vor meinem Blicke!« — Aber so sehr der Jüngling auch flehte und bat, so konnte er das Fräulein doch nicht bewegen, wieder an das Fenster zu kommen; denn schüchtern horchte es zwar hinter dem Fensterrahmen auf die Worte des Jünglings, aber dennoch hielt ein sonderbares Bangen dasselbe zurück, von Neuem hinaus zu schauen.

Als Lila nichts mehr hörte, drückte sie ihr heißes Gesicht an die kalte Steinplatte, auf welcher das Fenster stand, und große, heiße Thränen fielen aus ihren schönen Augen.

III.

Als nun die fürstliche Jungfrau am andern Morgen von ungefähr an's Fenster ging und hinaussah, erblickte sie wiederum unten vor dem Thurme den schönen Jüngling. Brennend heiß schauderte es ihr durch die Glieder. Sie

bebte zurück, indem sie ihr Gesicht in die weißen Hände verbarg. „So warst du doch kein Traum, kein Trug meines Auges! rief der Fremde. „Wär' ich doch so glücklich, daß Deiner Augen klare Himmelssterne mir nur ein Mal freundlich leuchteten! Sprich, ob ich Dir dienen kann mit Gut und Blut? denn unmöglich scheint es mir, daß Du freiwillig in diesem Thurme der Einöde verbannt lebst!“ — Da hob die Jungfrau ihr Antlitz; als aber ihr Auge seinen suchenden Blick traf, ward ihr so sonderbar bang, daß sie abweisend die beiden schneeweißen Hände vor sich hinstreckte und zurückwich. Am folgenden Morgen trieb von Neuem die unnennbare Sehnsucht sie wieder an das offne Fenster, und, o der freudigen, schreckhaften Ueberraschung! — der Jüngling stand wieder dicht unter ihrem Fenster am Thurme.

Lange starrte er sprachlos empor zu ihr, während sie im seligen Vergessen ihrer selbst sich mit dem, von wechselnden Wellen des Blutes gerötheten Antlitze weit vorbeugte. Endlich flüsterte er mit sanfter Stimme, vor welcher die Jungfrau leise erbebte, zu ihr empor:

„Holde Jungfrau, rührt Dich nicht die Qual meines Herzens? oder sagt Dir noch nichts der Frühling, der hier unten im Morgenthau funkelt und die Knospen schmeichelnd zu Blumen auseinanderlockt? nichts die Zweige, die sich mit jungen Blättern flüsternd in Wohlgerüchen baden und küssend einander sich zuneigen? und der Nachtigallen lange, sehnsuchtsvolle Klagen, sprachen sie Dir, Du lieblichste der Frauen, nichts von dem Geheimnisse der süßen, ängstlichen Wonne der Liebe? Sehnst Du Dich nicht hinaus zu den grünen Gezelten des Waldes?“ — „Wohl!„ flüsterte jetzt das schüchterne Kind, „möchte ich zu Dir kommen, fremder Mann; aber der Thurm ist verschlossen, und die Frauen, die würden es nicht leiden!“ — Und was solltest Du denn verbrochen haben?“ erwiederte schnell der Jüngling, „daß Du ausgeschlossen bist von aller Welt, daß Dein Fuß Dich nicht herausstragen darf in das Freie und Weite, an die Brust eines Mannes, den Du auf immer beglücken könntest?“ — „Ich weiß es nicht, Du holder Mann!“ sprach Lila, zärtlich bewegt, hinunter zu ihm;“ „denn so lange ich sinne und denke, so lange ich lebe und leide, bin ich hier im Thurme, und darf nicht hinaus, wo die muntern Vögel schwatzen und singen und die flinken Rehe im Walde grasen.“ — „Und wer ist es denn, der Dich, Du reizendes Geschöpf, also quält, und Dich in den Martern des Gefängnisses so lange eingeschlossen hält?“ rief er wiederum und bitter erzürnt — „Dies ist,“ entgegnete sie, „ein alter Mann, der ist so finster, doch recht gut mit mir, der nennt mich sein Kind und Lila, der kommt gar oft und bringt mir schöne, schöne Sachen und süßen Kuchen; dann kam auch früherhin manchmal ein langes, bleiches Weib; die sagte auch zu mir, liebes Kind! und weinte gar oft mit mir, die kommt nicht mehr und ist nun oben, wo die Sterne so hell und langsam herumgehen. Ich mußte zu ihr „Mutter“ sagen. Und wer bist Du denn, Du guter, fremder Mann?“

— „Wie ist mir!“ seufzte der Jüngling; „ach, Du wundersame, verbannte Jungfrau, ich bin König zu Navarra und heiße Rüdiger; doch was weißt Du von Königs- und Kronenlast! Kann ich Dich denn nicht erretten aus Deinem Kerker, holdes, gefangenes Kind?“

— „Rüdiger, so heißt Du?“ sprach das selige Mädchen; „Rüdiger? Ja, wenn ich mit Dir gehen könnte, hinüber über die Thäler und über die Berge, da unten Blumen pflücken und auf den grünen Rasen recht lange laufen und springen, so wäre ich froh und ganz froh. Aber nun darf ich nur manchmal ein ganz klein wenig um den Thurm, wenn es Nacht ist, mit den Andern gehen!“ — „Wohl denn!“ sprach der Jüngling, „wenn Du wieder einmal außerhalb des Thurmes geführt wirst, dann komm' ich zu Dir!“ — „Ach, Du Lieber, das ist nicht möglich!„ sagte die Jungfrau, „denn mein Vater, mit zwei großen schwarzen Männern, bewacht uns jedes Mal!“ — „Und wenn ist denn diese Zeit, daß Du herauskommst?“ fragte er. — „Nur wenn Neumond ist!“ erzählte sie. — „Nun so kommst Du heute Abend herunter!“ flüsterte er freundlich empor. „Wenn nun also das Thor Deines Kerkers aufgethan wird, dann wirf, wie zufällig im Scherze, an der Stelle, wo ich jetzt stehe, drei Steine herunter; hörst Du dann drei Mal eine Amsel pfeifen, dann rufe laut: Hilf mir, Mutter, Mutter! — und springe dann schnell herunter über die Felsblöcke, denn unten bei der hohen, alten Cypresse erwarte ich Dich. Vertraue mir! nie und nimmer werde ich Dich verlassen! So lebe denn unterdessen wohl, meine Lila, heute Abend, wenn der Vollmond über dem Walde steht, bin ich bei Dir!“ — Lila nickte bejahend, und König Rüdiger verschwand in den Büschen.

(Fortsetzung.)

Reise um die Welt.

„ Die Juden strebten schon längst, ihre eigne Literatur zu haben, warum sollten sie sich nicht auch nach einem eigenen Theater sehnen, zumal in einer Stadt, wie Warschau, wo über 30,000 derselben wohnen? So hatte denn auch die dortige Judengemeinde bereits seit einigen Jahren von der Regierung die Zustimmung erlangt, ein Theater zu erbauen, in welchem jüdische Stücke im hebräisch-deutschem Idiome gegeben werden sollten; denn die meisten dortigen polnischen und deutschen Juden reden diesen Mischdialekt. Obgleich nun der Plan zu dem Theater entworfen war, so stellten sich der Realisirung desselben doch viele Hindernisse in den Weg. In der Mitte Novembers ist es aber zur Eröffnung gekommen, und Moses, ein Schauspiel in fünf Akten, in welchem Prosa mit Versen wechselt,

wurde aufgeführt. Der Autor des Stückes, Schertspierer aus Wien, spielte selbst den Moses, und ist provisorisch zum Direktor des Theaters ernannt worden. Das Stück, welches sich durch gute Charakterzeichnung, gelungene dramatische Situationen und biblisch-einfache Sprache auszeichnen soll, enthusiasmirte das, freilich durch die Neuheit und den jüdischen Volksgeist schon vorher bestochene, Publikum im höchsten Grade. Seitdem hat das jüdische Theater drei Vorstellungen gegeben. Gerstenschweller, ein Sohn des Ober-Rabbiners von Pfalzburg, schickte dem jüdischen Theater von dort aus eine reinhebräisch geschriebene Tragödie: Esther; sie wurde jedoch nicht aufgeführt, weil es nicht zweckdienlich schien, ein Stück zu geben, in dessen Sprache die meisten Zuschauer doch nicht fertig genug sind.

∴ Man schreibt aus Dresden: Unser Opernpersonal hat einen neuen Zuwachs an einer Sopranistin, Dem. Treffz, aus Prag, erhalten, welche am 18. November, als Giulietta in Bellini's „Montecchi und Capuleti,“ debutirte. Unsere Oper zählt jetzt 6 Bassisten (Zezi, Wächter, Vestri, Risse, Keller und Fischer), 5 Tenore (Tichatschek, Schuster, Babnigg, Siesto und Böhme), 4 hohe Soprane (Mad. Schröder-Devrient, Dem. Veltheim, Dem. Wüst und Mad. Wächter), 3 mittlere Soprane, (Dem. Procksch, Mad. Schubert und Dem. Treffz), und einen Alt (Dem. Botgorscheck), welche auch tiefere Sopranpartien singt. Dies Personal bezieht einen Gehalt von 30,000 Thalern, den es durch seine Wirksamkeit erwirbt, ohne eines Zuschusses zu bedürfen, was ehemals stets der Fall war.

∴ Am 23. November wurde im Londoner St. Thomas-Hospital die Wirkung des salpetersauren Oxyds, oder Lachgases, an verschiedenen Personen, die sich zu den Experimenten des Spaßes halber hergaben, demonstrirt. Der Mann, welcher es präparirt hatte, machte den Anfang, indem er einen Zug aus der Blase, in welcher das Gas war, that. Im Nu tanzte er wie ein Kreisel im Hofe herum, so daß alle Zuschauer, darunter einige gravitätische Professoren, in das unmäßigste Gelächter ausbrachen. Nun trat ein junger, kräftiger Kerl an die Blase und that den zweiten Zug. Sein Gesicht leuchtete so hell, wie ein polirter kupferner Kessel, und fort schoß er, Menschen und Tische überstürzend, bis er in das Amphitheater gelangte, wo er den Anfang einer Pindarischen Ode herdeklamirte. Als der Paroxysmus vorüber war, hielt er ganz verschämt mitten im Gedichte inne. Dagegen nahm ein sehr solid aussehender Student eine doppelte Portion und blieb dessenungeachtet so unbeweglich, wie die Blase, aus der er getrunken hatte. Das Gas wirkt verschieden auf verschiedene Temperamente und Constitutionen.

∴ Die Aegypter nannten den Menschen ein redendes Thier; Moses nannte ihn das Ebenbild Gottes; Aeschylus ein Tagesgeschöpf, den Erdensohn; Sophokles ein Bild; Plotinus den Herrn alles Guten; Sokrates einen kleinen Gott; Pindar den Traum eines Schattens; Homer und Ossian ein hinfälliges Baumblatt; Shakespeare den Schatten eines Traums; Hiob den Sohn vom Staube; Philemon den Anlaß zum Elend; Herodot das Elend selbst; Schleiermacher den Erdgeist; Jean Paul einen Halbgott; Schiller den Herrn der Natur; Göthe den kleinen Gott der Welt; Seume Widerspruch im großen Ring; Cicero das vernünftige Thier; Plato Gottes mitwirkendes Werkzeug; Paracelsus den Typus aller Thiere.

∴ Eine der ersten Buchhandlungen Londons setzt jährlich 500,000 Bände ab; sie hat 60 Commis, beschäftigt 250 Buchdrucker und Buchbinder, und gibt für Insertionsgebühren jährlich gegen 35,000 Thaler aus.

∴ Der berühmte französische Arzt Broussais, durch dessen System (Methode physiologique) vielleicht mehr Blut geflossen ist, als durch die Schlachten manches Helden, ist, 65 Jahr alt, am 17 November, zu Vitry bei Paris, man befürchtete an Gift, gestorben. Broussais Theorie (seit 1805) war die der Blutentziehung, und Aderlässe, Blutegel und Schröpfköpfe, waren daher seine und seiner zahlreichen Anhänger Hauptmittel.

∴ Rollenneid, ein Laster, gegen welches sich Schauspieler und Schauspielerinnen nicht genug wehren können, hat in Zürich eine Dem. Kleiber, 21 Jahr alt, zum Selbstmorde durch Arsenik verleitet. Die tragische Rolle, die sie dabei spielte, wird ihr hoffentlich keine Collegin streitig machen.

∴ Die östlichen Völkerschaften, besonders in der Levante, sind im höchsten Grade abergläubisch. Sie glauben an gute und böse Geister, die den Menschen durch's Leben begleiten. Solche böse Geister schleichen sich, nach ihrer Behauptung, in menschlicher Gestalt in Häuser ein, verheirathen sich und zeugen Kinder der schrecklichsten Art. Ehe man sich's versieht, verschwinden diese Teufel und nehmen ihre Gefährtinnen mit zur Hölle. Krankheiten werden, à la Kerner, durch böse Menschen angehext. Vampyre, Menschenverschlinger, werden sogar, mit Erlaubniß der Behörde, durch Vampyren-Jäger verfolgt. Selten ist ein Orientale zu finden, der nicht träumend oder wachend Geister gesehen, die mit ihm gesprochen haben. Die magische Kunst wird, zur Täuschung des Pöbels, öffentlich ausgeübt; oft werden selbst Europäer getäuscht.

∴ Der practisirende Arzt Dr. Lutheritz in Dresden hat ein Buch herausgegeben, unter der Aufschrift: „Der Magnetismus, Maßners Heilvermögen gegen gichtische und rheumatische Krankheiten.“ Maßner ist ein wohlhabender Bürstenfabrikant und zeitiger Rathsherr in Meißen und besitzt in seinen Händen eine heilende und Schmerzen beseitigende Naturkraft, worüber der Verfasser Belege mittheilt.

∴ In Frankreich gibt es 1666 Brücken, nämlich 993 auf den königlichen und 673 auf den Departementalstraßen. Darunter sind 1089 von Stein, 279 theils Holz, theils Stein, 95 aus Holz und 85 aus Eisen.

Hlekzu Schaluppe

Schaluppe zum Dampfboot

№ 151.

am 18. December 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 13. December. 1) Die Liebe im Eckhause. 2) Fröhlich.

Den 14. Dec. Der Oheim, Schauspiel in 5 Aufz., von der hohen Verfasserin.

Ein Lebensbild, welches ein herrlicher Flor von zarten und wohlduftenden Blumen und Blüthen umkränzt, die, aus dem Innern rein und kräftig fühlender Menschen aufgegangen, über die Giftkräuter der Falschheit und Verstellung und die Disteln und Nesseln der Undankbarkeit sich breiten und sie überduften und überstrahlen, bietet dieses Schauspiel, das eine wahrhaft hohe, erhabene Verfasserin bekundet. Es muß aber auch die ganze Poesie dieser Schöpfung, die Poesie der Lebenswahrheit, von den Darstellern gefühlt werden, damit die Dichtung als Ganzes wirke, wie sie wirken kann, freudige Erhebung erzeugend, die Gemüthswelt belebend, daß das Herz vor lauterer Freude jauchzt und hüpft, und die Augen der Zuschauer thränenfeucht werden vor Ergötzen. Aber die vielen jetzigen Fadaisen und hohlen Tiraden-Fanfaren scheinen unsere Künstler herabgezogen zu haben, sie haben sich angewöhnt, den äußern Schein des Lebens recht geglättet vorzuführen, und es wird ihnen schwer, aus dem warmen Schacht des Gemüthslebens Gestalten herauf zu beschwören. Diese Klage gilt nicht nur unseren Schauspielern, sondern es gibt jetzt überhaupt nur wenige in Deutschland, die von der Epidemie der Verflachung frei geblieben sind. Hier möchte es fast nur Herr Pegelow sein, der es auch heute durch seinen Martin bekundete, der uns noch deutsche kernige Gemüthlichkeit vorführt. Herr Orlowski (Baron v. Löwenherz) rundet sich in seiner Haltung immer mehr ab, zeigte aber einen ihm sonst ganz fremden Mangel an Lebhaftigkeit und Feuer. Herr Laddey hat den Doktor Loewe zu sehr für sich eingerichtet. Doktor Loewe ist ein Mann, den die Welt, welcher er sein reiches Herz geöffnet hat, betrog, der für seine Lieb nur noch auf dem Grabe derselben schwärmt, der sich zurückgezogen hat von dem Treiben der Menschen in ihrer geselligen Verfeinerung, aber in der edelsten Bedeutung der Worte Mensch und Arzt ist. Er ist, bei all seiner Gemessenheit und seinem Ernste, von einem Hauche von Schwärmerei nicht frei, er hat eine kindliche Reinheit des Gemüthes und wird deßhalb bisweilen weich wie ein Kind. Der unmodische Anzug, der ihn, als Verächter alles Flitters bezeichnet, erschien bei Herrn Laddey, als beengend, während der moderne Anzug in den beiden letzten Akten, in welchem ein Dr. Loewe grade etwas linkisch und nicht recht hineinpassend erscheint, Herrn Laddey als den gewandten, sich eben nur darin frei bewegenden Elegant bezeichnete. Die innere Seite der Rolle hatte der Darsteller nur sehr oberflächlich aufgefaßt; der Rede im fünften Acte, worin er seinen Neffen und Anna darüber zurechtweist, daß sie ihn täuschen wollten, fehlte der Ton der gekränkten Biederkeit, sie ließ nicht das edle Herz fühlen, in welchem weniger der Aerger, sich getäuscht zu sehen, als der Schmerz glüht, daß Menschen, und dazu geliebte Menschen, zu so niederer List greifen konnten. Die Worte des Abschieds im vierten Acte: „Leben Sie wohl mein Fräulein" waren die gelungensten, mit solchem Seelen-Ausdrucke mußte sich ein Dr. Loewe durchgehend kund geben. Mad. Weise war als Frau von Stürmer eine Kranke in der Einbildung, mit feiner Tournüre, die all die kleinen Lächerlichkeiten eines solchen Charakters wohl andeutete. — Anna ist ein Mädchen von festem Charakter, voll Edelsinn, die, was bei Mädchen nicht immer der Fall ist, erkannt hat, daß die wahre Liebenswürdigkeit des Mannes in dessen edel männlichem Denken und Handeln bestehe. In Anna verbindet sich Ergebung und Milde mit Unerschütterlichkeit der Ueberzeugung. Dem. Werner frage sich nun selbst, ob sie diese Rolle nicht lediglich so wie nichts dir nichts hinsprach, oder wirklich eine Ahnung davon gehabt habe, was darin liegt? Hr. Ascher hatte den Hrn. von Riedel so schlecht memorirt, daß man in einzelnen Scenen glauben mußte, er wolle ihn als Stotterer spielen, und erschien in seinem Aeußern, selbst in seiner Frisur so, daß er gar nicht in das Stück hineinpaßte. Herr Ascher möge sich doch ja nicht gehen lassen, sondern die auf ihn gesetzten Hoffnungen eifrig zu erfüllen streben, damit der Kritiker sich nicht in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sehe, ihn so häufig und streng tadeln zu müssen.

Julius Sincerus.

Miß Clara Novello.

Das am 16. December im Artushofe von dieser gefeierten Sängerin gegebene Concert war, des Eintrittspreises von einem Thaler ungeachtet, überaus zahlreich besucht. Die Künstlerin trug vier Piecen vor und zeigte, durch deren Verschiedenartigkeit, eben so den Umfang, als die Kraft, Sicherheit und Biegsamkeit ihrer Stimme. Diese umfaßt zwei Octaven, von dem zwei Mal gestrichenen hohen C (Violinschlüssel) bis zum tiefen C. Ihre einzelnen Töne sind gediegen, voll und rund, sie entfliegen nicht der Kehle, wie das Frühlingsjauchzen der Nachtigall, sondern steigen im stolzen Selbstbewußtsein majestätisch empor, darum reißen sie mehr zur Bewunderung hin, als zum Entzücken; ich möchte daher den Gesang der Miß Novello den Gesang des Verstandes nennen. Es ist, wie wenn ein Philosoph, dem der Genius der Poesie nicht lächelt, herrliche, geistreiche Gedanken in die Form eines wohlgerundeten und wohlgereimten Gedichtes zusammenfügt, obgleich dies ein gediegenes Werk wird, so entzückt ein leichtes, schäkerndes Gedicht, ein feuriger Gesang der Begeisterung doch weit mehr. Wahrhaft großartig und gediegen ist die Künstlerin im Kirchengesange. Die Arie aus Händel's Judas Maccabaeus trug sie mit einer Fülle, mit einem Kerne der Stimme vor, daß sie mächtig und erhebend eindrang. Entfaltete sich auch in der Caratine von Tancred mehr die Biegsamkeit und in der Polacea aus den Puritanern mehr die Leichtigkeit ihres Organs und dessen Reichthum an Tönen, so war die erste Arie, frei von Flitter und Schnörkeln, doch das Vollendetste ihres Vortrages. Zu dem englischen Nationalliede: God save our gracious Queen, das sich auf stürmisches Da-Capo-Rufen in unser erhebendes preussisches Nationallied „Heil Dir im Siegerkranz“ verwandelte, zeigte Miß Novello besonders die Kraft ihrer Stimme, die bedeutend genannt werden kann, wenn man bedenkt, daß sie jeden Ton singt, nie schreit und von der Unart vieler heroischer Sängerinnen, Kraftstellen herauszustoßen zu lassen, daß aller Schmelz des Gesanges verloren geht, gänzlich frei ist. Der Schluß der ersten Strophe des „Heil Dir im Siegerkranz“ wurde von den Anwesenden, welche das ganze Lied stehend anhörten, in jubelnder Vaterlandsliebe wiederholt.

Julius Sincerus.

Provinzial-Korrespondenz.

Dirschau, den 15. December 1838.

Der Weichselstrom ist heute beinahe völlig frei vom Eise, und der Fährprahm bereits wieder an die Leine gelegt, so daß die Passage auch nicht dem geringsten Hindernisse unterworfen ist. Das Wasser fällt langsam und steht heute 8 Fuß 7 Zoll.

Marienwerder, am 12. December 1838.

Am 11. November d. J. starb an einer Leberkrankheit der in den Ruhestand versetzte Regierungs-Präsident Herr Meding im 63sten Jahre und wurde am 16. feierlich zur Erde bestattet. Die letzte Zeit seines sublunarischen Lebens beschäftigte er sich mit den Angelegenheiten seiner hiesigen Mitbürger, als Stadtverordneter, und mit der Gärtnerei, an der er besonderes Vergnügen fand. — — Die Oper „Fanchon“ ist am 15. v. M. auf der hiesigen Liebhaber-Bühne der Ressource zur Einigkeit, zum Besten der städtischen Armen, mit großem Beifall gegeben worden. 90 Thaler sind daraus der Armenschule zugeflossen und 25 Thaler zu einem andern wohlthätigen Zwecke verwendet. — — In der Nacht vom 26. zum 27. November bemerkte N., ein Schreiber beim hiesigen Landraths-Amte, von seinen nächtlichen Wanderungen heimkehrend, den Schlüssel in der Kreis-Kasse stecken, die, seiner Wohnstube gegenüber, in dem Geschäftszimmer untergebracht war. Dies wundert ihn; er wird unruhig, läuft die Treppe hinunter auf die Straße, macht Lärm, verfolgt den Dieb, den er nur allein sieht, ruft die Nachtwächter zur Hilfe; da diese aber keine Seele außer ihm wahrnehmen, können sie ihm auch nicht helfen. N. beruhigt sich wieder, geht zurück, sieht nach, was fehlt — es sind 1016 Thaler, die am folgenden Tage von seinem Bruder, dem eigentlichen Kreis-Kassen-Rendanten, der zu einer andern Bestimmung designirt war, übergeben werden sollten. Der Vorfall wird ruchbar, die jungen Leute werden verdächtig, ihrer Freiheit beraubt, doch noch ohne Beweis, ob schuldig oder nicht. Wir wollen hoffen, die Untersuchung werde ihre Ehre retten.

x.

Kajütenfracht.

— Wohlthätigkeit ist eine Tugend, die durch keine Titel, wie Hoffünstler, Kammersänger u. dergl., durch keine Ordenskreuze und Sterne belohnt wird. Kein Künstler ist verpflichtet, wohlthätig zu sein, kein Mensch ist dazu verpflichtet, geschweige denn ein Künstler, der hat ja sein Talent dazu, den reichen Leuten das Geld abzunehmen, nicht um Arme zu unterstützen. Doch Tugend bleibt Tugend, wenn sie auch keine Pflicht ist, und ich freue mich, meine Feder jetzt dazu brauchen zu können, um zu melden, daß Herr Appel auch hier, wie anderwärts, derselben, braven Herzens, huldigen will. Herr Appel hat auch bei der zweiten Vorstellung magischer Künste, am vorletzten Montage, eine sehr reiche Ernte an — Beifall gehabt. Sein Kassenüberschuß betrug nur zwei Thaler. Nun will Herr Appel aber doch nicht so ganz umsonst in Danzig gewesen sein, und veranstaltet deßhalb morgen, um 6 Uhr Abends, in dem dazu freundlichst bewilligten Casino-Lokale (Ketterhager Thor) eine Vorstellung, zum Besten der nun bald in's Leben tretenden Kleinkinder-Bewahranstalt. Mehr als dieser Anzeige bedarf es, bei dem sich stets rühmlich bewährenden Wohlthätigkeitssinne in Danzig, nicht. Das Billet für die Person wird, ohne der Wohlthätigkeit dadurch Schranken zu setzen, 10 Sgr. kosten, für zwei Personen 15 Sgr. und Familienbillette für fünf Personen einen Thaler.

— Am 6. d. M. fand, im Beisein des hiesigen Kaufmanns Herrn Sam. S. Hirsch und des Dirigenten der

hiesigen jüdischen Schulen, Herrn Dr. Bram, eine Revision der in der Jopengasse belegenen jüdischen Knaben-Freischule statt. Diese Schule besteht aus zwei Klassen, deren obere eine höhere Elementarklasse bildet. Sie wird gegenwärtig von 80 Knaben besucht, von denen 45 (welche die zweite Klasse bilden) vor 6 Monaten noch ohne allen Unterricht auf der Straße sich umhertrieben und der Verwilderung preisgegeben waren. Die in der ersten Klasse befindlichen 35 Knaben waren bis vor der angegebenen Zeit in Privatschulen untergebracht, wo sie mehrentheils einen planlosen Unterricht, vorzugsweise im Hebräisch Lesen und Schreiben und im Tafelrechnen, erhielten. Jetzt wird der Unterricht nach einem von dem Herrn Dr. Bram entworfenen und von der Königl. Regierung durch die städtische Schuldeputation genehmigten Lehrplan ertheilt, und die Zweckmäßigkeit dieses Plans ist, durch die bisherigen Leistungen der Anstalt, thatsächlich nachgewiesen. Aus den rohen, ungebildeten Knaben sind fast durchweg wohlgeartete, lernbegierige Schüler geworden, welche voraussichtlich als brauchbare Mitglieder des Staats künftig thätig sein werden. Nach der Absicht der Vorsteher, welche zur Unterhaltung der Schule verhältnißmäßig recht bedeutende Opfer gebracht haben, (diese Opfer betragen für beide jüdische Lehranstalten, der nicht unbeträchtlichen Beiträge, Seitens mehrer Gemeinde-Mitglieder, ungeachtet, verhältnißmäßig viel, da die Vorsteher mit mehren hundert Thalern im Vorschusse sind) sollen die hier unterrichteten Knaben zunächst für den Handwerksstand vorbereitet werden. Die beiden Klassenzimmer sind hell und geräumig und mit allen erforderlichen Schulgeräthschaften auskömmlich versehen. Die Schulbücher (Thierbach's Leselernbuch, Wilmsen's Kinderfreund, hebräische Bibeln) die Schreibmaterialen und Schiefertafeln werden unentgeldlich und in hinreichendem Maaße geliefert. Der Unterricht in der zweiten Klasse erstreckt sich auf das Lesenlernen des Deutschen und Hebräischen, biblische Geschichte, Schreiben und Rechnen, im Kopf und auf der Tafel, und wird von dem Lehrer Herrn Ascher ertheilt. Die Prüfung in allen diesen Gegenständen ergab genügende Fortschritte. Es konnten von den 38 anwesenden Knaben bereits 23 lesen und 14 einzelne Wörter nach Dictaten schreiben. Auch sind die Kinder gewöhnt, das Gelesene mit eigenen Worten wiederzugeben und zu erläutern rc. In der obern Klasse ist Hauptlehrer Herr Engelsdorf. Den Unterricht in der Geographie und in der Preußischen Geschichte ertheilt der Lehrer Herr Horwitz. Den Religionsunterricht ertheilt Herr Dr. Bram, welcher überdies häufig den Lehrstunden in der Freischule beiwohnt und mit Eifer und Umsicht auf das Ganze vortheilhaft einwirkt. Es wurde hier zunächst aus dem Hebräischen in's Deutsche übersetzt, von den anwesenden 32 Knaben konnten bereits 9 richtig übersetzen, fast Alle aber lasen das Hebräische fertig und wohllautend. Mit gutem Leseton wurden einzelne Abschnitte aus Wilmsen's Kinderfreund vorgetragen. Die Prüfung ergab, daß die Knaben angeleitet sind, nach dem, was ihnen anfangs unverständlich ist, zu fragen und das Gelesene sprachrichtig und mit einer fast allgemein guten Aussprache zu erläutern. Im Rechnen werden die 4 Species in benannten Zahlen geübt. Die Elementarkenntnisse in der Geographie und Geschichte sind ziemlich sicher. Ganz besonders zeichnen sich aber sowohl die deutschen, als hebräischen Schreibehefte, durch saubere und gefällige Handschriften aus. — Diese Anstalt macht durchweg einen sehr guten Eindrück. Möge sie ferner Anerkennung und Unterstützung finden!

— Herr Schröder, der ehemalige Director des hiesigen Theaters, hat kürzlich in Graudenz, bei der Lanz-Gärtnerschen Gesellschaft, gastirt und den Oberförster in den Jägern vier Mal hinter einander gespielt.

— Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, Herr Renz, von der Brilloffschen Kunreiter-Gesellschaft, die noch immer in Königsberg spielt, hätte das Genick gebrochen. Es ist dies jedoch, nach Nachrichten aus Königsberg, durchaus ungegründet.

— Ein berüchtigter Observat wurde kürzlich von mehren Mitgliedern des Sicherheitsvereins verfolgt. Da er in die Nähe der Radaune kam, sprang er in dieselbe hinein und stieg, nachdem er ein Stück geschwommen, wieder an's Land. Hier begegnete ihm ein Gensd'armes, der ihn in der Dunkelheit nicht erkannte, und fragte: Ob er nicht mehre Mitglieder des Sicherheitsvereins bemerkt habe? — Gehen Sie nur dort nach der Brücke, da werden Sie die Leute finden; — war die Antwort. Jetzt bemerkte der Gensd'armes erst, daß der Mann ganz naß war. Doch als er ihn greifen wollte, erhielt er einen Schlag in's Gesicht, und Jener entfloh. Er setzte ihm nach, bekam ihn nochmals zu fassen, ward aber wieder durch einen Schlag zurückgeworfen, so daß der Gauner entkam, dessen man erst in den letzten Tagen habhaft geworden ist.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Das Dampfboot erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, und ist durch alle Postämter des In- und Auslandes zu beziehen, gegen den vierteljährlichen Abonnementspreis von 22½ Silbergroschen, wofür die Zusendung der Blätter gleich bei ihrem jedesmaligen Erscheinen postfrei erfolgt.

Wir beehren uns einem verehrten Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen, daß an den bevorstehenden vier Weihnachtsabenden

der Rathsweinkeller

festlich decorirt und erleuchtet sein wird. Die sowohl Vormittags, als Abends stattfindenden Concerte werden vom Musikchor des Königl. Hochlöbl. 4ten Infanterie-Regiments ausgeführt, und letztere von dem Musikmeister Herrn Voigt persönlich dirigirt. An den Abenden findet die frühere Einrichtung, daß beim Eingange von jeder Person ein Billet à 6 Sgr. zu lösen ist, welches an den Büffets für 5 Sgr. in Zahlung angenommen wird und nur an dem Abende der Lösung seine Giltigkeit hat, wieder ihre Anwendung. Zur gefälligen Beachtung der resp. Gäste bemerken wir, daß sich in allen Räumen Preis-Courante befinden werden, und außerdem auf den Etiquetten der Flaschenweine die Preise notirt sind. Bei der großen Ausdehnung des Lokals äußerten wir schon früher gegen die resp. Besuchenden die dringende Bitte, bei dem geringsten Zweifel, der durch die Bedienung entstehen sollte, uns im Hauptbüffet davon gefällige Anzeige machen zu wollen; wir bringen dies Gesuch auch bei dieser Gelegenheit wieder in Erinnerung.

M. F. Lierau & Co.

Alle Arbeiten in der Porzellan-Malerei und Vergoldung liefere ich sauber und correct ausgeführt, und bitte mich mit geehrten Aufträgen zu versehen.

Der Maler C. H. Feldtau,
Pfefferstadt № 225.

Concert-Anzeige.

Das erste der drei Abonnements-Concerte findet künftigen Sonnabend, den 22. d. M. im Saale des russischen Hauses statt. Die Billette zu allen drei Concerten werden den geehrten Subscribenten in diesen Tagen zugeschickt werden.

Danzig, den 18. Decbr. 1838.
F. W. Markull.

Aechten Astrachaner Caviar, große Trauben-Rosinen, Mandeln, Feigen, Catharinen-Pflaumen, Limonen, feines Tischsalz, alles von bester Güte, empfiehlt

Andreas Schultz,
Langgasse № 514.

Das Pfund Marzipan verkaufe ich zu diesem Weihnachten für 20 Sgr., Macronen, Bonbon's und gebrannte Mandeln 16 Sgr., Zuckernüsse 10 Sgr.

C. G. Krüger,
Brodtbänkengasse № 716.

Einem resp. Publikum empfehlen wir bei Gelegenheit der bevorstehenden Weihnachten unser wohl assortirtes Lager kurzer **Stahl- und Eisenwaaren,** so wie **Trimeaux-, Wand-, Pfeiler- und Toilette-Spiegel** in gefälligen mahagoni und birkenen Einfassungen, zu den billigst gestellten Preisen.

J. G. Hallmann Wwe. und Sohn,
Tobiasgasse № 1858.



Neueste Wintermützen für Herren und Knaben sind in größter Auswahl vorräthig in der

Tuchwaaren-Handlung des C. L. Köhly,
Langgasse № 532.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.